

PERSONALIEN

Klaus Kinkel, 55, Bundesaußenminister, wird von den eigenen Beamten öffentlich korrigiert. In einem am Mittwoch morgen vergangener Woche ausgestrahlten Rundfunk-Interview hatte er „es absolut verständlich“ gefunden, „daß die islamische Welt den bedrängten Moslems“ in Bosnien-Herzegowina „zu Hilfe kommt“. Kinkel: „Das ist doch mehr als normal.“ Die Diplomaten reagierten entsetzt. Das komme einer Einladung an islamische Staaten gleich, sich in den Krieg auf dem Balkan einzumischen. In der öffentlich verbreiteten Ausschrift des Interviews strichen die Beamten, ohne den Minister zu fragen, die beiden Sätze. Was die beflissenen Kinkel-Gehilfen nicht bedachten: Das Bundespresseamt verbreitete das Minister-Interview am selben Tag ebenfalls – aber im vollen Wortlaut.

Friedbert Pflüger, 37, CDU-Bundestagsabgeordneter und ehemaliger Pressesprecher des Bundespräsidenten, ließ stempeln. Für den 10. September luden der Christdemokrat und seine Ehefrau zur Gartenparty. Das Frankieren der Einladungen besorgte ein Automat der Norddeutschen Landesbank Hannover „in Abstimmung mit dem Vorstand“ des Instituts. Dort ist Ehefrau Margarita Mathiopoulos, einstiger Willy-Brandt-Schützling und verhinderte SPD-Sprecherin, als Direktorin angestellt. „Wir tragen“, ließ sich nun das Ehepaar vernehmen, „sämtliche Kosten des Festes selbst, auch das Porto für die Einladungen.“

Kurt Biedenkopf, 62, sächsischer Ministerpräsident (CDU), liebt das Unvollendete. Der Modelleisenbahnfan, der in seinem Ferienhaus am Chiemsee während des Urlaubs unbehelligt von Ehefrau Ingrid sein Hobby ausleben konnte



John Vernon, 49, amerikanischer Professor für englische Literatur, hat mit einer Schnurre die französische Napoleon-Forschung in Aufregung versetzt. In einem umfangreichen Essay für die ehrwürdige *New York Times* hatte der Literaturprofessor geschrieben, ein gewisser John K. Lattimer, Urologe und Sammler napoleonischer Souvenirs, sei im Besitz des mumifizierten Penis Napoleons. Das auf zeitgenössischen Darstellungen wuchtig wirkende imperiale Geschlechtsteil (Abb.) zu fotografieren, gestattete Lattimer bislang nicht. Nur Lattimers Hinweis, daß er das Sammelstück 1972 bei Christie's in London erworben habe, erlaubte Vernon, den Weg des herrschaftlichen Glieds bis zu seinem Erstbesitzer zurückzuverfolgen, allerdings ohne einen letzten sicheren Beweis. Den erbrachten auch die Recherchen der französischen Zeitung *Libération* nicht. Deren Redakteure hatten ganzseitig unter dem Titel „Das Ding des Dr. Lattimer oder die Kunst, die Überreste Napoleons zusammenzufügen“ weitere Zeugen für die Existenz der napoleonischen Reliquie aufmarschieren lassen. Doch mit einem Rest Zweifel: Um ganz sicher zu gehen, so zitierte *Libération*, „muß man das Grab Napoleons im Invalidendom öffnen“.

(Foto), bastelt seit Jahren an seinem Schienennetz auf der Hausterrasse. „Die Anlage“, sinnierte der am Aufbau Ost beteiligte Biedenkopf, „darf nie fertig werden, sonst macht es keinen Spaß mehr.“

50-Milliarden-Höhe stellten. Gewiß, so der Ost-Berliner Schulz, manche Forderung aus dem Osten sei „unverschämt“, doch „wer die Vereinigung so gewollt und gemacht habe wie Waigel, muß eben jetzt die Alimente zahlen“.

Werner Schulz, 42, Bonner Ost-Abgeordneter vom Bündnis 90/Grüne und Mitglied des Haushaltsausschusses des Bundestages, kann die Klagen des gebeutelten Finanzministers nicht verstehen. Theo Waigel (CSU) hatte sich im *Bayernkurier* über „Realitätsverlust“ und über Undankbarkeit von ostdeutschen Politikern erregt, die Geldnachforderungen in

König Hussein, 56, Jordaniens Herrscher, will Rasensoden aus Israel bestellen: Über einen Zwischenhändler ließ der sportbegeisterte Monarch beim Kibbuz Kfar Rubin ein Angebot über die Lieferung von 10 000 Quadratmetern Grünfläche einholen – unter anderem soll damit ein jordanisches Fußballfeld ausgelegt werden. Der israelische Kollektivbetrieb, in der Branche bekannt für die Herstellung von hochwertigen Fertiggrasen, reagierte begeistert. „Das ist nicht nur eine berufliche, sondern eine nationale Herausforderung“, kommentierte Kibbuz-Sprecher Jossi Koren das königliche Interesse. „Vielleicht sind das die ersten Anzeichen für den Frieden.“